

Medizinisches framing

Heilsame Sprachbilder im Sprechzimmer

Harald Kamps, Berlin

DEGAM Kongress Düsseldorf

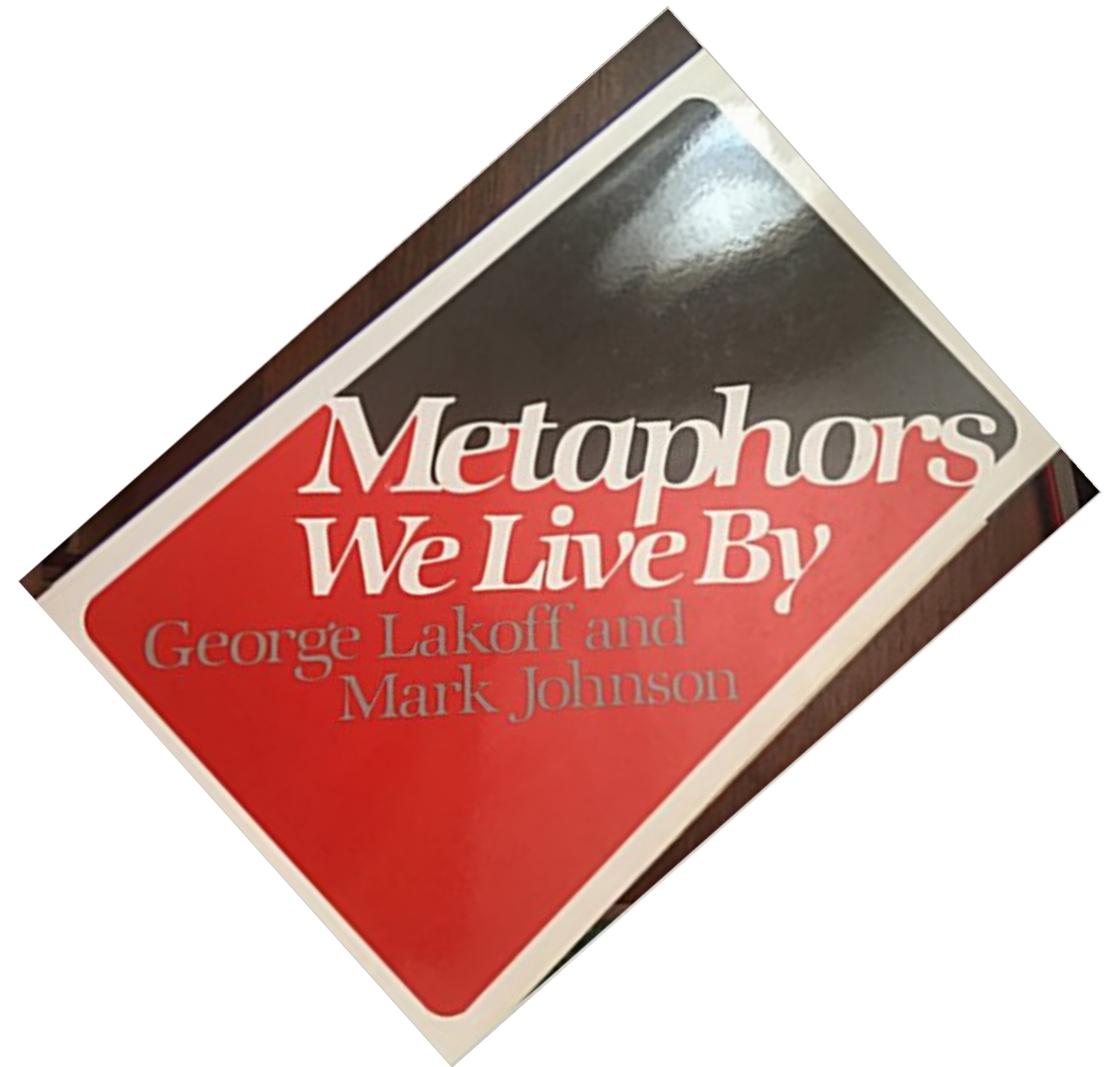
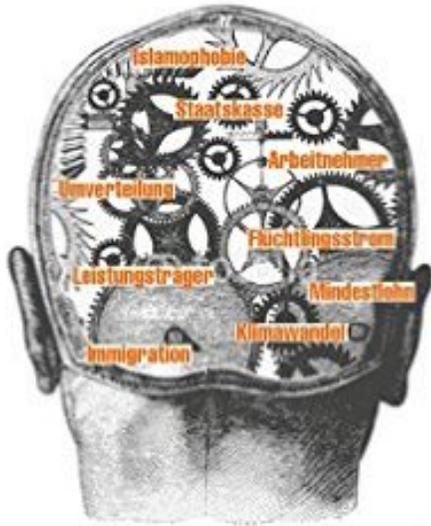
23. September 2017

Elisabeth Wehling

Politisches Framing

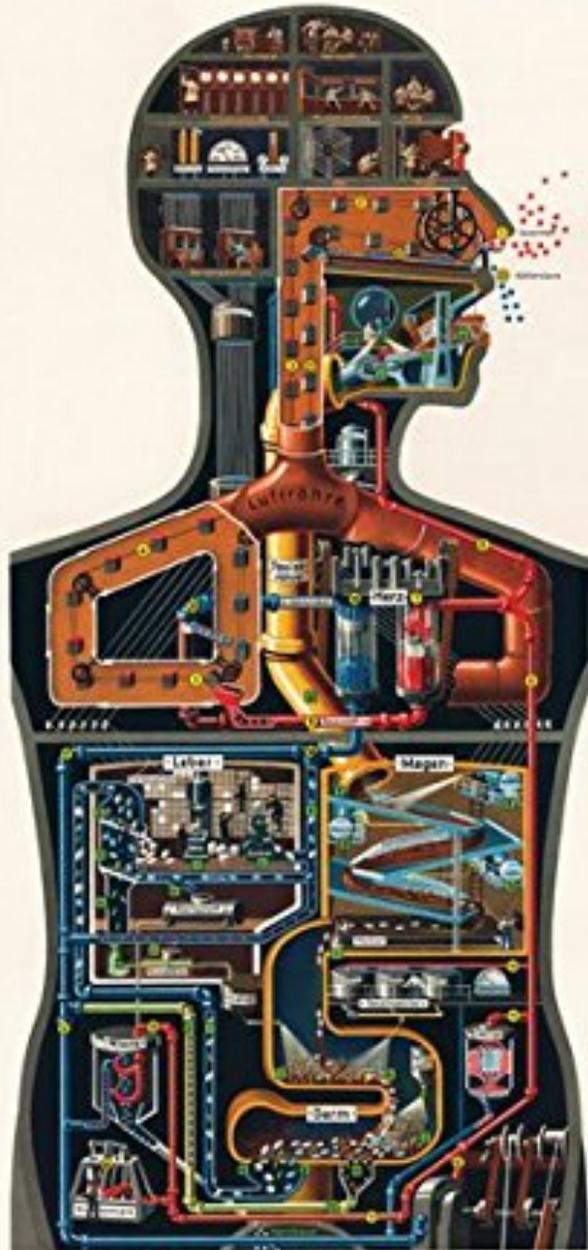
Wie eine Nation sich
ihr Denken einredet –
und daraus Politik macht

edition medienpraxis



Politisches Framing... Basiert auf dem Standardwerk "Leben in Metaphern". Mit der richtigen Sprache und Sprechstrategie werden Wahlen gewonnen...

Der Mensch als Industriepalast



Beilage zu Kohn, DAS LEBEN DES MENSCHEN / Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 7

FRITZ KAHN

Infographics
Pioneer



Uta von Debeschitz
& Thilo von Debeschitz

TASCHEN

Bibliotheca Universalis

Nur: die Sprache im Sprechzimmer ist bisher kaum systematisch untersucht worden.

Dabei sind die Metaphern, mit denen wir vertraut sind, nach wie vor von diesem Schaubild der 20-er Jahre beherrscht – der Mensch als Maschine, mit der Schaltzentrale im Kopf – dort sitzen nur Männer...



Dabei herrschen in der Technik längst andere Metaphern – die digitale Welt vermittelt uns eine Welt bestehend aus Netzwerken.

Der Körper wird zum Computer, die Software sitzt aber nach wie vor im Kopf...

Und wir versuchen mit einer Bindestrichwissenschaft (psycho-neuro-immunologie) da einzudringen.



Medizinisches Framing fragt also: welche Forschungsfragen müssen wir uns stellen, wenn wir heilsamen Sprachhandlungen auf die Spur kommen wollen?

Dafür sollten wir meiner Meinung nach schauen, wie wir in Situationen unser Leben meistern – oder scheitern. Wir müssen den viel beschworenen Blick fürs Ganze entwickeln. Wir leben in Situationen, nicht einzeln und in Beziehung zueinander.



Unser Blick für Ganze geht immer noch nach oben. Dies zeigt uns Giotto in Padua anschaulich – spätestens am Jüngsten Gericht ist oben das Paradies und unten die Hölle.

Unsere Sprachmetaphern sind entsprechend: Gut ist oben, traurig ist unten. Gesund ist oben, krank ist unten. Verstand ist oben, Gefühl ist unten... Stark ist oben, schwach unten. Der Neurochirurg ist oben – der Hausarzt unten.



Krankmachende Situationen sind zum Beispiel, wenn wir den Kopf nicht mehr über Wasser haben,
Wenn wir nach Halt suchen, aber keinen Halt finden.
Wenn wir die Beziehung zur Welt verloren haben...



In gesunden Situationen fühlen wir uns dagegen geborgen - nichts kann uns was anhaben.
Eine heilende Frage wäre: wie gelassen erleben Sie die Welt?
Oder: wer oder was beschützt Sie vor Schwierigkeiten?
Noch konkreter: wo erleben Sie sich in der Welt? Unter Ihnen, neben Ihnen oder über Ihnen?



Andere heilende Fragen wären: wie lebendig ist Ihre Welt?

Liegt die Welt offen vor Ihnen – oder ist da etwas, aus der Vergangenheit, das den Weg versperrt?

Wenn ja: wie kann es vielleicht aus dem Weg geräumt werden? Einfach oben auf die Leine hängen?



Oder wir erkennen dramatische Situationen – wo sofortiges Handeln erforderlich ist –
Und also nicht mehr Sprache, sondern Handeln das Gebot der Stunde ist.
Nicht genaues Fragen, sondern unmittelbares Erfassen einer Gefahr – auch das können wir üben.



Manchmal sieht etwas nach Geborgenheit aus- ist aber in Wirklichkeit einengend und begrenzend. Selbst wenn Auswege erkennbar sind – für den Zeugen von außen – Hier sind Fragen nach möglichen Auswegen heilend, auch weil sie nicht nach Ursachen, sondern nach Lösungen fragen.



Manchmal ist es aber auch für den Betrachter von außen schwierig, die Gestalt einer Situation zu erkennen. Die Welt scheint wie im Nebel verschwunden. Hier müssen wir gemeinsam nach dem Heilenden suchen – also nicht das Ganze beschreiben, sondern nach Einzelheiten suchen, an denen wir uns festhalten können.



Skulptur: Dirk Harms

Dies ist die heilende Situation im hausärztlichen Sprechzimmer:
Auf Augenhöhe, zugewandt, aufmerksam, entspannt – die Spannung auf der anderen Seite wahrnehmend
–
Neugierig. Lebendig.



Dies ist die Situation der wissenschaftlichen Medizin: wir verschanzen uns in unseren schönen Häuschen. Wir denken in Systemen, hier der Körper, dort die Psyche, dazwischen die Psychosomatik - sogar für fernöstliche oder homöopathische Schulen haben wir ein farbiges Häuschen bereit. Schön bunt – dazu eine Sprache die sagt: meine Hütte ist die schönste.



Wir könnten auch anders, statt in Systemen könnten wir uns im Denken der Spur üben. Das ist nicht ganz so bequem, die wackeligen Skier geben nur bedingt Halt. Wir wissen auch nicht immer, wo die Spur hinführt, oder wo sie herkommt. Auch das Wechseln der Spur ist einfach...





Wir sind neugierig – in einer Welt, die wir nicht beherrschen,
die uns immer unergründlich bleibt,
In der wir aber mutig in Abgründe blicken – wir können uns ja
an unserer Wissenschaft festhalten.





Manchmal erkennen wir eine Situation auch als extrem vertrackt – und werden uns einig – wenn wir hier was ändern,
dann ist das Leben nicht mehr tragfähig, dann kippt die Situation.
Also suchen wir nach einer Sprache, die eher stabilisiert.

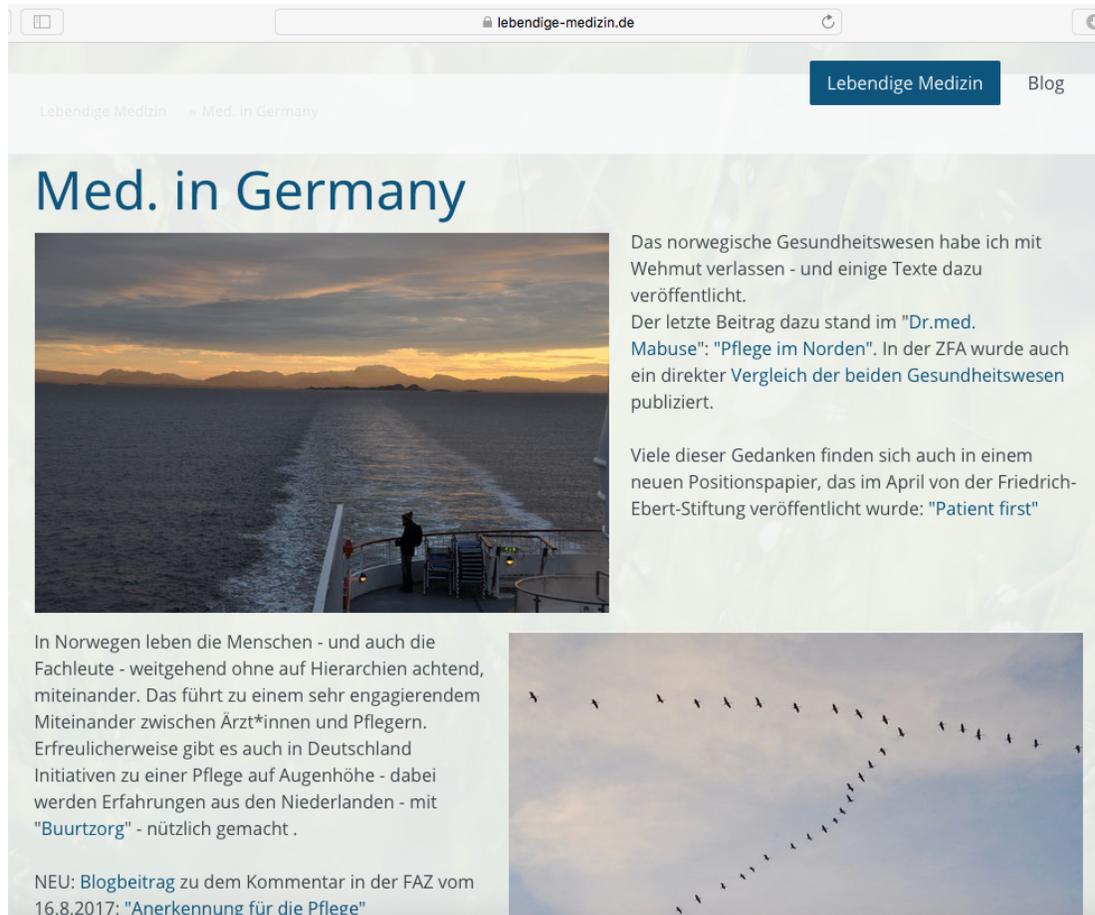


Wir leben Hausarztmedizin als Jazz – im Team, im Dialog, im Rhythmus – Mit einer Sprache, die das Überraschende sucht, die improvisiert, die sich selbst zurücknimmt.
In der die Leitlinie, das Leitmotiv, die Struktur im Hintergrund erkennbar bleibt, aber das Persönliche, das Lebendige beeindruckt.



Heilende Sprache ist auf Resonanz bedacht. Diesen Begriff hat der Soziologe Hartmut Rosa näher bestimmt und der wurde uns ja auch schon durch Robert Jende am Anfang des workshops kreativ vermittelt. Ich bin mir sicher, dass eine Sprache, die diese Metapher aufgreift, heilsam ist. „Wie erleben Sie sich in dieser Welt als wirksam, so dass diese Welt auf Sie antwortet?“

Danke für das Zuschauen und Zuhören



lebendige-medizin.de

Lebendige Medizin Blog

Lebendige Medizin » Med. in Germany

Med. in Germany



Das norwegische Gesundheitswesen habe ich mit Wehmut verlassen - und einige Texte dazu veröffentlicht.
Der letzte Beitrag dazu stand im "Dr.med. Mabuse": "Pflege im Norden". In der ZFA wurde auch ein direkter Vergleich der beiden Gesundheitswesen publiziert.

Viele dieser Gedanken finden sich auch in einem neuen Positionspapier, das im April von der Friedrich-Ebert-Stiftung veröffentlicht wurde: "Patient first"

In Norwegen leben die Menschen - und auch die Fachleute - weitgehend ohne auf Hierarchien achtend, miteinander. Das führt zu einem sehr engagierendem Miteinander zwischen Ärzt*innen und Pflegern. Erfreulicherweise gibt es auch in Deutschland Initiativen zu einer Pflege auf Augenhöhe - dabei werden Erfahrungen aus den Niederlanden - mit "Buurtzorg" - nützlich gemacht .



NEU: Blogbeitrag zu dem Kommentar in der FAZ vom 16.8.2017: "Anerkennung für die Pflege"

www.lebendige-medizin.de